



März 2023

VI

Geistliche Gaben, als Zeichen der Liebe Christi durch seine Menschwerdung

Aus dem Evangelium nach Johannes (12, 1-11)

Sechs Tage vor dem Paschafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den er von den Toten auferweckt hatte. Dort bereiteten sie ihm ein Mahl; Marta bediente und Lazarus war unter denen, die mit Jesus bei Tisch waren. Da nahm Maria ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihrem Haar. Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt. Doch einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot, der ihn später verriet, sagte: Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war; er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte. Jesus erwiderte: Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue. Die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht immer bei euch. Viele Juden hatten erfahren, dass Jesus dort war, und sie kamen, jedoch nicht nur um Jesu willen, sondern auch um Lazarus zu sehen, den er von den Toten auferweckt hatte. Die Hohenpriester aber beschlossen, auch Lazarus zu töten, weil viele Juden seinetwegen hingingen und an Jesus glaubten.

Wir sollten die oben erwähnte Episode im Lichte dessen lesen, was im vorhergehenden Kapitel (Joh 11) geschrieben steht, nämlich als Jesus Lazarus auferweckt. Der Evangelist erwähnt den Schmerz Jesu über das Ableben seines Freundes und die große Vertrautheit, die er mit seinen Schwestern hatte. Das Abendmahl, von dem die Rede ist, ist die Feier des neuen Lebens von Lazarus und wird durch eine Geste der Salbung mit Öl gekennzeichnet, die das ganze Haus mit Parfüm erfüllt. Die Sorgfalt, mit der diese Episode beschrieben wird, bietet viele Anhaltspunkte zum Nachdenken: zunächst über das Abendessen als Ort, an dem Jesus seine Göttlichkeit offenbaren will.

Wir wollen von den Wundern und mystischen Zeichen sprechen, die mit der Figur des Pater Pio verbunden sind. Um dies zu tun, haben wir uns entschieden, nicht eines der von Jesus vollbrachten Wunder auszuwählen. Vielmehr haben wir uns dafür entschieden, die Szene des Abendmahls in den Vordergrund zu stellen, um dem Wunder mehr Bedeutung zu verleihen: Es ist ein Zeichen, ein außergewöhnliches Zeichen, das sich im gewöhnlichen Leben ereignet, um die wirksame und rettende Gegenwart Gottes im Leben des Menschen anzuzeigen. Das Wunder des Lazarus ist nicht als Lösung der Probleme zu betrachten, denn in dieser festlichen Atmosphäre beschränkt sich Jesus nicht darauf, Maria für ihre Geste der Salbung seiner Füße zu danken, sondern bittet auch darum, dass sie es weiterhin tut. Das Öl ist ein Zeichen dafür, dass sein Tod bevorsteht: "Sie soll es tun und etwas davon aufbewahren für den Tag meines Begräbnisses."

Man könnte sagen, dass die Liebe Jesu zu seinen Jüngern (und zu uns) in der Aufopferung seines ganzen Wesens zum Ausdruck kommt, und dies wird der grundlegende Sinn und Wert seiner Passion sein. Mit den Worten des Heiligen Johannes vor dem letzten Abendmahl: "Da er seine Kinder liebte, liebte er sie bis zum Ende".



Ein Wunder ist nichts anderes als ein Zeichen der unendlichen Liebe Gottes zu den Menschen. Alle Wunder sind ein Zeichen des Sieges über das Böse, nicht nur über das physische, sondern vor allem über das moralische und geistige. Es ist bezeichnend, dass der Evangelist zwei Versammlungen des Sanhedrins anlässlich der Auferweckung des Lazarus schildert. Die erste fand nach dem Wunder statt, und zu diesem Zeitpunkt beschlossen sie, Jesus zu töten; eine zweite Versammlung fand nach diesem Abendmahl statt, weil die Leute zu Lazarus gingen und sie beschlossen, dass auch er getötet werden sollte.

Das lässt uns an eine Mafia-Strategie denken. Es ist eher eine unangenehme Methode, die uns entmutigt und uns denken lässt, dass das Böse immer gewinnt, dass wir von vornherein besiegt sind. Aber die Zeichen Jesu gehen in eine ganz andere Richtung: Sie wollen uns sagen, dass er den Tod besiegt hat, nicht nur den physischen, sondern auch den der Sünde und der Schlechtigkeit des Menschen.

Aus einem Brief von Pater Pio an Pater Benedetto (Ep. I, S. 1093-1094)

Was kann ich als Antwort auf Ihre Fragen zu meiner Kreuzigung sagen? Mein Gott! Welche Verlegenheit und Demütigung erleide ich, wenn ich Ihnen erklären muss, was Sie diesem unglücklichen Geschöpf angetan haben. Am Morgen des 20. letzten Monats, nachdem ich im Chor die Messe gefeiert hatte, überkam mich eine Schläfrigkeit, die einem leichten Schlaf glich. Alle meine inneren und äußeren Sinne und sogar die Fähigkeiten meiner Seele waren in eine Stille getaucht, die ich nur schwer beschreiben kann. Absolute Stille umgab mich und drang in mich ein. Plötzlich erfüllte mich ein großer Friede und eine Verlassenheit, und alles andere verschwand und brachte eine Ruhe in den Aufruhr. All dies geschah in einem Augenblick.

Während dies geschah, sah ich eine geheimnisvolle Person vor mir, ähnlich der, die ich am Abend des 5. August gesehen hatte. Der einzige Unterschied war, dass seine Hände, Füße und Brust blutüberströmt waren. Dieser Anblick erschreckte mich, und ich hatte das Gefühl, dass ich gleich sterben würde, und ich wäre tatsächlich gestorben, wenn der Herr nicht eingegriffen und mein Herz gestärkt hätte, das kurz davor war, aus meiner Brust zu platzen. Diese Vision verschwand und ich wurde mir bewusst, dass auch meine eigenen Hände, Füße und die Seite blutüberströmt waren. Sie können sich die Qualen vorstellen, die ich erlebte und noch immer fast jeden Tag erlebe.

Dein Körper ist wie ein Altar

Der Herr Jesus offenbart seine Größe, indem er einen menschlichen Körper annimmt und uns ähnlich wird. Das Wunder der Wunder ist jener geheimnisvolle Austausch, durch den Gott uns ähnlich wird und wir in Kinder Gottes verwandelt werden. Der Körper ist der Ort des Wunders, manchmal auf außergewöhnliche, meistens aber auf gewöhnliche Art und Weise: Gott offenbart sich in unserem Körper, in unseren Handlungen, in den Kreuzen und Freuden, die wir tragen.

Wenn wir von den Stigmata von Pater Pio sprechen, sollten wir bedenken, dass Pater Pio seinen Körper aufgrund der vielen Krankheiten, die er hatte, mit einem gewissen Unbehagen



betrachtete, und er war nicht nur ein Ort des Schmerzes und der Demütigung, sondern wurde langsam zum Ort einer besonderen und speziellen Manifestation Gottes. Im Jahr 1911 begleitete Pater Benedetto seinen Schüler Pater Pio nach Neapel zu einer medizinischen Untersuchung. Auf dem Rückweg ließ er ihn in Venafro zurück, wo er zusammen mit den anderen Mitschülern den Einführungskurs in das Predigen absolvieren sollte. Einige Wochen später erkrankte Pater Pio, und die Brüder erfuhren zum ersten Mal von den teuflischen Qualen, die er fast jede Nacht ertrug, sowie von den Ekstasen, die er nach dem Empfang der Eucharistie erlebte. Was letztere anbelangt, so beklagte sich Pater Pio beim Herrn, dass andere bemerkten, was geschah: Sein Körper wurde zum Ort, an dem sich das Geheimnis manifestierte, und das machte ihn äußerst unruhig.

An einem bestimmten Punkt während der Ekstase (alle Worte von Pater Pio sind niedergeschrieben worden) wandte er sich an Jesus und fragte ihn: "Was meinst du damit, dass ich mich in dir verherrlichen werde?". Es hörte sich so an, als hätte Gott große Pläne mit ihm, und dass sein gemarterter Körper der bevorzugte Ort für diese Manifestation werden sollte. Doch das alles hörte plötzlich auf. Als seine Vorgesetzten merkten, dass es ihm immer schlechter ging, beschlossen sie, dass er nach Pietralcina zurückkehren sollte. Am Tag nach seiner Ankunft wurde Pater Pio auf fast unglaubliche Weise geheilt und sang sogar während der Messe am Fest der Unbefleckten Empfängnis. Wieder einmal sah es so aus, als ob sein Körper etwas Geheimnisvolles enthüllte, aber wieder einmal gab er keine unmittelbaren Antworten. Selbst unter seinen Mitbrüdern betrachteten einige seine plötzliche Genesung mit Misstrauen.

In seiner Korrespondenz in den folgenden Jahren wird die Figur des Hiob immer präsenter, die zum Schlüssel für das Verständnis seines Leidens wird: Nur mit tiefem Glauben kann man sich dem Geheimnis Gottes nähern; dieser verwundete Körper war ein Symbol für seine Isolation von den Menschen, aber nicht von Gott, der seine Herrlichkeit gerade durch Hiobs Glauben und nicht durch sein Leiden offenbarte: "Selig sind, die da Leid tragen, denn sie werden getröstet werden" (Mt 5,4).

Die Stigmata von Pater Pio

Am 20. September 1918 brachte der Herr sein Projekt zur Vollendung. Die Zeit war gekommen für das, worauf der Herr Pater Pio in den letzten acht Jahren vorbereitet hatte: Seine Stigmata wurden sichtbar. In der Zwischenzeit hatte der Krieg begonnen, und die Brüder waren fast alle an der Front, einige als Soldaten, andere als Kapläne; die Schrecken des Krieges waren schrecklich, der Papst bat darum, für das Ende von so viel Leid zu beten, und Pater Pio bot sich zu diesem Zweck als Opfer an.

Eines Morgens war er allein im Kloster, zusammen mit den Jungen des kleinen, stillen Priesterseminars; er ging nach der Heiligen Messe in den Chor zur Danksagung: Vieles von dem, was dann geschah, sollte in Schweigen gehüllt bleiben. Er sprach von einer geheimnisvollen Gestalt, die ihn bereits am 5. August an der Seite verwundet hatte, eine äußere Wunde, aus der einige Tage lang reichlich Blut floss; nach der Lehre des heiligen Johannes vom Kreuz wurde das, was in seinem Inneren geschah, äußerlich manifestiert: die Liebe Gottes nahm seinen Geist völlig in Besitz und zog ihn in sein Wesen hinein. Noch einmal erschien ihm diese Gestalt und durchbohrte ihn, wobei sie ihm eine weitere Wunde an der Seite zufügte und die Spuren an Händen und Füßen hinterließ. Pater Pio schleppte sich in sein Zimmer und versuchte, die Stigmata zu verbergen, in der Hoffnung, dass der Herr sie dann



wieder verbergen würde. Diese äußeren Zeichen verursachten Verwirrung und eine unbeschreibliche und unerträgliche Demütigung". Am selben Nachmittag und am nächsten Tag bemerkten einige geistliche Töchter von Pater Pio die Sache; er bat sie zu beten, dass die Zeichen verschwinden könnten. Eine von ihnen, Vittorina Ventrella, sagte ihm etwas, das ihm im Laufe der Zeit bewusst werden sollte: Diese Zeichen waren nicht für ihn, sondern für andere.

Von Tag zu Tag verstand Pater Pio die tiefe Verbindung zwischen den Zeichen des Leidens Christi und seiner Sendung als Beichtvater: Den Menschen, die vom Egoismus durchdrungen und ausschließlich auf sich selbst konzentriert waren, stellte Gott das konkrete, sichtbare Zeichen der Kreuzigung entgegen, das Jesus aus Liebe angenommen hatte. Die Menschen wurden Zeugen von Bekehrungen und Werken der Nächstenliebe, das Gerücht von den ersten Wundern verbreitete sich, der Zorn des Teufels wurde entfesselt, und gleichzeitig begannen die Missverständnisse und Verleumdungen, die die Seele von Pater Pio tief prägen sollten.

Inzwischen hatte Pater Pio jedoch seine Wahl getroffen und damit bestätigt, was er seit Jahren beabsichtigt hatte. Dies wurde in dem Brief an Nina Campanile gut beschrieben: "Lieber würde ich sterben, als deinem Ruf nicht zu folgen. Aber du, Herr, der du diesen deinen Sohn alle Auswirkungen einer wahren Hingabe erfahren ließt, bist am Ende aufgestanden und hast deine mächtige Hand nach mir ausgestreckt und mich dorthin geführt, wohin du mich zuerst gerufen hattest. Oh mein Gott, dir sei unendlich viel Lob und Dank gegeben. Du hast mich vor den Augen aller verborgen, aber seitdem hast du mir eine große Mission gegeben: eine Mission, die nur dir und mir bekannt ist. [...] Ich höre eine Stimme in mir, die immer wieder sagt: Heilige dich und die anderen" (Ep. III, S. 1009-1010).

Der Weg war geebnet, aber Pater Pio konnte und wollte das Kreuz nicht allein tragen. Wenige Tage nach seiner Stigmatisierung schrieb er an jene Vittorina Ventrella, die ihn gedrängt hatte, die Stigmata als Opfer für andere anzuerkennen: "O meine liebe Tochter, ich habe das große Bedürfnis, eine Weile in der Gesellschaft der verschiedenen Marias zu verweilen, die sich des sterbenden Herrn zu erbarmen wissen!" (Ep. III, S. 620). Erminia Gargani vertraute er eine Mission an, die im Laufe der Jahre die seiner geistlichen Kinder werden sollte: "Wir werden noch lange weiterleben, um aus dem Kelch von Gethsemane zu trinken, bis er zu Ende ist, bis wir den Bodensatz getrunken haben und auf dem Kalvarienberg unseren letzten Atemzug tun, während wir von allen und allem verlassen sind. Mein inneres Leiden nimmt ohne Unterlass zu. Ich bitte euch, euch deswegen weder große noch kleine Sorgen zu machen, denn ich weiß, dass es der Wille des Herrn ist und dass er nichts anderes will, als von allen seinen Geschöpfen geliebt zu werden. Alles, worum ich euch bitte, ist, dass ihr mit euren Gebeten als neue Marias beim Kreuz verweilt und seinen Schmerz und sein Leid der Gerechtigkeit Gottes aufopfert, damit er mir eines Tages wohlgesonnen sein möge" (Ep. III, S. 758).

Wie die Marias unter dem Kreuz

Es ist leicht zu verstehen, wie schwierig es heute ist, die Kraft dieser Worte zu akzeptieren und zu teilen. In der Tat, Papst Franziskus hat darauf hingewiesen: "Die Welt will nicht weinen: Sie zieht es vor, schmerzhaft Situationen zu ignorieren, sie zuzudecken, sie zu verstecken. Es wird viel Energie aufgewendet, um Situationen zu entkommen, in denen das Leiden präsent ist, in dem Glauben, dass es möglich ist, die Realität zu verbergen, in der das Kreuz nie und



nimmer fehlen kann". Aber die Mission und die Glaubwürdigkeit der geistlichen Kinder von Pater Pio stehen auf dem Spiel. Seine geistlichen Kinder und Gebetsgruppen sind nicht dazu da, den Abstand zwischen dem Leben der Gläubigen und dem der Nicht-Gläubigen zu vergrößern. Vielmehr sollen sie helfen, die Wahrheit des Kreuzes zu verstehen. Dies ist ein Ereignis, das das Leben eines jeden berührt - wie der Papst sagte - und das nicht ignoriert werden kann. Allerdings hat es seine Frist. Pater Pio hat mit seiner Geschichte und mit seiner Lehre beruhigend gesagt:

"Denkt daran und haltet fest in euren Köpfen, dass der Kalvarienberg der Berg der Heiligen ist; aber denkt daran, dass man, nachdem man den Kalvarienberg erklommen, das Kreuz aufgesetzt und seinen letzten Atemzug darauf getan hat, sogleich zu einem anderen Berg aufsteigt, der Tabor heißt, das himmlische Jerusalem". Am Karfreitag sieht die Liturgie den Ritus der Kreuzanbetung vor: Der Geist dieser Feier ist zweifellos der, die Meditation über das Leiden Christi zu fördern und das Mitgefühl zu stärken; was verehrt und angebetet wird, ist nicht mehr das Kreuz als Ort der Folter: Wir stehen jetzt vor einem glorreichen Kreuz, dem Werkzeug, durch das die Welt erlöst wurde. Der Papst fordert uns auf, den Schmerz des anderen anzuschauen, um in den Momenten des Leidens anwesend zu sein, aber es ist notwendig, dass diese unsere Anwesenheit nicht nur Mitleid ist, sondern hilft, darüber hinauszugehen, den Schmerz als Teilhabe an den Leiden Christi zu betrachten, als Läuterung und vor allem als Kalvarienberg als vorletzte Etappe der Existenz, denn nach diesem Berg kommt immer der Tabor.

Die unsichtbaren Stigmata

Das Phänomen, das als "unsichtbare Stigmata" bezeichnet wird, ist zum Teil noch immer geheimnisumwittert, obwohl einige Details direkt von Pater Pio berichtet wurden. Als ihn 1968 jemand daran erinnerte, dass er die Stigmata seit fünfzig Jahren hatte, präzisierte er: "Ich habe sie tatsächlich achtundfünfzig Jahre lang gehabt". Außer dem erwähnten Brief, der an Pater Benedetto gerichtet war (Ep. I, S. 1093-1094), gibt es im Epistolario weitere Hinweise darauf.

Die Modalitäten dieser Stigmata, die vermutlich mindestens einmal sichtbar waren und die nur wenige Menschen kannten, liegen jedoch noch immer im Dunkeln; so wissen wir zum Beispiel nicht mit Sicherheit, an welchem Tag sie sich zum ersten Mal manifestierten, und auch nicht, ob Pater Pio ständig Schmerzen hatte oder nur an bestimmten Tagen oder Momenten seines Tages.

In der Schule von Padre Pio

Die Prüfungen, die Pater Pio als Folge seiner Stigmata erdulden musste, waren nicht weniger schmerzhaft als die Stigmata selbst. Auf dem Weg zur Heiligkeit kommt es manchmal vor, dass die auserwählte Person durch eine besondere Erlaubnis Gottes zum Gegenstand von Missverständnissen wird. Wenn dies geschieht, wird der Gehorsam für sie wie ein Schmelztiegel der Läuterung, auf einem Weg der fortschreitenden Angleichung an Christus und der Stärkung in echter Heiligkeit. In diesem Zusammenhang schrieb Pater Pio an einen seiner Oberen: "Ich handle aus reinem Gehorsam Ihnen gegenüber, denn der gute Gott hat mir gezeigt, dass dies das einzig Annehmbare für ihn ist und das einzige Mittel, durch das ich auf das Heil und den Siegesruf hoffen kann" (Ep. I, S. 807).



Als er zum Zentrum endloser Angriffe wurde, lebte er nach den Worten des ersten Petrusbriefes, die wir soeben gehört haben und die zur Regel seines Lebens wurden: Halte dich an Christus, lebendiger Stein (vgl. 1 Petr 2,4). Auf diese Weise wurde er selbst zu einem "lebendigen Stein" für den Bau des geistlichen Gebäudes, das die Kirche ist. Und dafür danken wir heute dem Herrn. "Auch ihr seid lebendige Steine für den Bau eines geistlichen Gebäudes" (1 Petr 2,5).

Wie treffend erscheinen diese Worte, wenn man sie auf die außergewöhnliche kirchliche Erfahrung anwendet, die sich um den neuen Seligen herum entstanden ist! Viele, die ihm direkt oder indirekt begegnet sind, haben ihren Glauben wiederentdeckt; in seiner Schule haben sich "Gebetsgruppen" in allen Teilen der Welt vervielfacht. Denjenigen, die zu ihm strömten, empfahl er die Heiligkeit als Lebensweise und sagte zu ihnen: "Es sieht so aus, als hätte Jesus nichts anderes zu tun, als eure Seele zu heiligen" (Ep. II, S. 155). (JOHANNES PAUL II., Homilie zur Seligsprechung von Pater Pio von Pietrelcina, 2. Mai 1999).